erklärte dem Präsidenten Poincaree, daß sein Auftrag gescheitert sei. Eigentlich müßte nun der Senator Combes, durch dessen Macht die Kabinettsbildung verhindert wurde, mit der Neubildung betraut werden. — Gestern wurde Ribot ins Elysee berufen, wo ihm Präsident Poincaree die Bildung des Ministeriums anbot. Ribot bat sich bis heute Bedenkzeit aus, da er erst mit seinen Freunden konferieren müsse. Wie Pariser Blätter berichten, scheint man von radikaler Seite zu versuchen, jegliche Kombination, wie sie auch immer beschaffen sein möge, zu Falle zu bringen, um dadurch dem Präsidenten der Republik die Möglichkeit zu nehmen, ein Kabinett zu konstituieren.

**Blutiger Zusammenstoß der italienischen Polizei mit Republikanern.**

In Ancona hatte die Polizei, wie aus Rom gemeldet wird, eine Protestversammlung der Republikaner und Anarchisten gegen die Strafkompagnien im Heere, die gestern am Nationalfeiertage während der Truppenschau stattfinden sollte, verboten. Am Nachmittag kamen am Sitz der republikanischen Partei in Villarossa 300 Anarchisten und Republikaner zusammen, um gegen dieses Verbot zu protestieren. Als sie nach ihrer Versammlung sich auf den römischen Platz begeben wollten, wo ein Konzert stattfand, kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei. Hierbei wurden nach dem „Giornale d'Italia" zwei Manifestanten getötet und mehrere verhaftet.

**Der Zarenbesuch in Konstanza**

bei der rumänischen Königsfamilie findet am Sonnabend dieser Woche statt. Ihm gehen politische Besprechungen voran, die der russische Minister des Auswärtigen Sasonow sowohl in der genannten Sommerresidenz des rumänischen Hofes am Schwarzen Meere wie in Bukarest haben wird. Am Tage der Ankunft der Zarenfamilie wird das gesamte Schwarze-Meer-Geschwader vor Konstanza eintreffen. Der Zarenbesuch hat nach alledem zweifellos politische Bedeutung, wenn man auch an der Erwartung festhält, daß er als erstes sichtbares Ergebnis die Verlobung des späteren rumänischen Thronfolgers Prinzen Karl mit einer der Zarentöchter bringen wird.

---

# 55. Hohensteiner Konferenz.

Im Saale des Gewerbehauses nahm am heutigen Montag vormittag die alljährliche Hohensteiner Konferenz, die Zusammenkunft der Geistlichen Vereinigung Sachsens, ihren Anfang. Aus allen Teilen Sachsens waren zu ihr **Besucher herbeigeeilt, zumeist die Vertreter der Geistlichkeit,** die auf dieser Tagung neue Anregung zu schöpfen gewohnt sind.

Das Kgl. Landeskonsistorium war durch Geheimrat Dr. Kohlschütter-Dresden vertreten, die Amtshauptmannschaft Glauchau durch Amtshauptmann Graf von Holtzendorff, die Stadt durch Bürgermeister Dr. Patz, die Schuldirektoren Patzig und Galster usw. Außerdem wohnten auch eine Anzahl Damen der Tagung bei, die nach Allgemeingesang, Schriftverlesung und Gebet durch Pfarrer Albrecht-Hohenstein-Ernstthal mit dem Hinweis, daß es die 55. Tagung der Konferenz, davon die 49. in der Geburtsstadt und die 25., die der Redner leitet, eröffnet wurde. Redner warf einen Rückblick auf die bisherigen Tagungen, gedachte des Jubiläumsvortrages, den Geheimrat Prof. Dr. Henrici-Leipzig hielt, ein Lehrer unserer Landesuniversität, mit der die Konferenz all die Jahre hindurch ein festes Band verknüpfte. Auch in neuerer Zeit hätten sich wieder verschiedene Professoren der Leipziger Universität sehr anerkennend über den Inhalt der Konferenzen ausgesprochen und in dankenswerter Weise Vorträge in Aussicht gestellt. Redner warf weiter einen Rückblick auf die verschiedenen Referenten der letzten Jahre, auf die Erlanger Theologen Dr. Bachmann, Lizentiat Winter, Professor Caspari, Dr. Preuß, der ganz neue Perspektiven über die Person unseres großen Reformators eröffnete, Geheimrat Opitz und das Referat über die Landeskirche und kam schließlich kurz auf die Ablehnung des Pfarrbesoldungsgesetzes durch den Landtag zu sprechen, das Weitere der Weisheit des Kirchenregiments überlassend. Was seit der letzten Konferenz die kirchlichen Kreise besonders bewegt habe, **sei die Kirchenaustrittsbewegung** gewesen, deren Inszenierer wohl dabei nicht auf die Kosten gekommen seien. Lebhaft beschäftige auch der mitunter zutage tretende Gegensatz innerhalb der Kirche, zu der auch die Pfingsttagung der Gesellschaft für Gegenwartschristentum, die in Augustusburg stattfand, gerechnet werden müsse. Der Gedanke der sittlichen Weltordnung sei scheinbar in vielen Fällen arg ins Wanken geraten; auch innerhalb der Kirche stoße man mitunter auf einen Bruch mit der kirchlichen Vergangenheit und was das Schlimmste sei: man verstehe sich nicht mehr in allen Dingen. Umso mehr gelte es für die auf den Grundsätzen der Konferenz stehenden Geistlichen die Fahne des Bekenntnisses zu verteidigen, bei dem zu bleiben, was geschrieben stehe. Als Offenbarungstheologe könne man recht gut auch Erfahrungstheologe bleiben. Redner hieß dann die Erschienenen herzlich willkommen.

Geheimrat Dr. Kohlschütter entbot hierauf den Gruß des Landeskonsistoriums, das regen Anteil an den Vortragsveranstaltungen der Hohensteiner Konferenz nehme und ihrem Fortbestehen das Beste wünsche für die Rüstung im Kampfe der Gegenwart. Zum Segen der Landeskirche möchten auch die heutigen Verhandlungen und Reden dienen.

Nachdem der Vorsitzende für die freundlichen Wünsche gedankt, erteilte er Professor D. Dr. Kropatscheck-Breslau das Wort zu seinem Vortrag über

**„Das religiöse Erlebnis und seine Grenzen".**

Gibt es überhaupt Grenzen für das religiöse Erlebnis? Darf es denn überhaupt solche Grenzen geben, wenn Gott sich uns täglich neu offenbart, er uns täglich neues zeigt? Es kommt nicht auf den einzelnen Fall des persönlich Erlebten an, denn für wahre Christen, die in die Tiefen des Glaubens eingedrungen sind, wird gar manches zu einem Erlebnis. Christ sein, heißt lebendig sein, von diesem zentralen Begriff ist das Testament voll. Gewiß gibt es aber auch Grenzen, die uns von dem Wort Erlebnis oder erleben trennen, besser aber noch von dem Mißbrauch, der mit diesem Wort genau so wie mit dem Begriff von der persönlichen Freiheit, der ein trauriges Schicksal erlebt hat, trennen. Es handelt sich einmal um den Weg all unserer religiösen Erkenntnis, es handelt sich um objektive Religion und subjektive Religiosität. Religion ist einmal subjektive Frömmigkeit, etwas ganz und gar persönliches, denn Frömmigkeit ist nicht übertragbar, dann aber auch ist es der Gottesbegriff, das Gottverstehen. Wie also die Religion ihren doppelten Begriff hat, so ist das auch beim Glauben der Fall. Als These sei aufgestellt: Subjektive Religiosität gibt es nur auf dem Boden einer objektiven Religion. Von objektiven Größen bezieht die subjektive Religiosität neuen Inhalt und Anhalt. Eine objektive Religion hat nur solange Lebenskraft und ist nur solange Lebensquelle, als sie von der subjektiven Religiosität gespeist und getragen wird. Der Doppelsinn des Wortes erklärt auch die religiösen Krisen, wenn z. B. subjektive Erfahrung und die überkommene Ueberlieferung sich scheinbar nicht in Uebereinstimmung bringen lassen. So ist es wohl auch vor der Reformation gewesen. Redner behandelte dann die Fragen: Was ist objektive und subjektive Religion zu einander und was ist ein religiöses Erlebnis. Luther sagte: man muß es inwendig in sich finden, sonst erkennt mans nicht. Weiter heißt es in der Schrift: wir haben erkannt und geglaubt, es heißt aber auch: wir haben geglaubt und erkannt. Vor allem muß man sich darüber klar sein, was man unter einem religiösen Erlebnis versteht und wie ein religiöses Erlebnis zustande kommt. Augustin hatte gewiß schon oft den Römerbrief gelesen und doch stößt er eines Tages erst mit vollem Erkenntnis auf Römer 13, dessen Spruch er auf sich und sein Leben bezog, den er voll erkannte und erfaßte, auf sein künftiges Leben anwendete. So wissen wir auch von Luther, dem Römer 17 und 18 das ganze Evangelium erschlossen hat, daß Gott ein Gott der Gnade ist; das war in allen Teilen ein Erlebnis. Diese Erkenntnis wurde ihm zum Weg der christlichen Wahrheit, sie wurde grundlegend für sein ganzes späteres Leben. Wenn auch eine solche Wiedergeburt des persönlichen Menschen ein Wunder bleibt, so ist es gleichwohl doch ein großes religiöses Erlebnis. Ein Erlebnis aber beruht nicht immer auf einem Begebnis; eine Erfahrung ist das, was uns selbst passiert und doch ist der Begriff „Erfahrung" doppelsinnig. Ein Erlebnis bezieht sich doch in stärkerem Sinne auf das, was uns selbst angeht, Erfahrung ist oft das, was von außen an uns herantritt. Dunkmann-Stettin sagte in seinem Wert: man kann in seinen vier Wänden oft mehr erleben, als dies bei einer großen Reise der Fall ist und wenn es schließlich nur die eigene Inhaltslosigkeit ist, die man an sich selbst erlebt. Ist doch in gewissem Sinne all die Schönheit, die die Natur uns bei einer Wanderung offenbart, ein Erlebnis, wie eine schöne Winterlandschaft endlich auch zu einem solchen werden kann und auch erst in den letzten Jahren zu einem solchen wurde, nachdem man sie vorher jahrhundertelang liegen ließ. Das Wort von dem religiösen Erlebnis sucht die Erfahrung zu verdrängen. Bedenken aber sollten wir, daß beim Gebrauch des Wortes Religion dies immer nur im rechten Sinne geschieht, so wie es die alten Dogmatiker gebrauchten. Unser deutscher Sprachschatz ist in dieser Beziehung etwas arm, es darf aber nicht dazu führen, daß ein solches Wort im schlimmsten Maße gemißbraucht wird, sodaß es garnicht mehr tragfähig für neue Gedanken ist. Die Worte „Erlebnis" und „Erfahrung" gehören zusammen. Mangelhaft ist es deshalb und verwerflich, zu sagen: ich glaube nur an das, was ich selbst erlebt habe; zu deutsch müßte man da sagen: **ich glaube an** meine Erfahrung oder glaube an meinen Glauben. Manches Erlebnis oder manche Erfahrung kommt in gewissen Zeitläuften gar nicht zur Geltung. Wenn unser Vaterland augenblicklich in Frieden und Wohlfahrt dahinlebt, so fallen ebenfalls große Gedankenkreise und religiöse Erlebnisse fort, die z. B. im Gegensatz zu 1813, als das Volk unter napoleonischer Knechtschaft seufzte, zum Ausdruck bezw. zur Geltung kamen. Auch bei anderen beiläufigen Erfahrungen ꝛc. früherer Zeiten kommt dies zum Ausdruck. Aber ihrer Art nach müssen sie erfahrbar sein, dazu haben **wir die Zuversicht** in unserm ganzen christlichen Glauben. Wenn jemand auf dem Sterbebett noch durch einen bestimmten Bibelvers Tröstung findet, so kann das nur im Zusammenhang mit dem religiösen Erleben sein, in dem Glauben an ihn; der fremde Spruch hat dem Trostbedürftigen nichts zu sagen, er kann ihm nichts sagen, außer er erfaßt ihn, wie dies durch das Erkenntnisprinzip zum Ausdruck kommt. — Für den Verkehr mit der Außenwelt gibt es drei Wege: die Passivität, d. h. wir dulden etwas, ohne uns zu rühren, z. B. eine schlechte Musik; die Rezeptivität, man will etwas hören, und die Aktivität, bei der man selbst mitwirkt. Die Passivität scheidet für das religiöse Erlebnis aus, die Rezeptivität bezw. die Aktivität dagegen sind die beiden Tore, durch die das religiöse Leben einströmt. Gibt es hiernach überhaupt denn noch Grenzen für das religiöse Erlebnis? Für einen Christen gibt es keine Grenzen! Wir haben den Geist und der erforscht alle Dinge, selbst die Tiefen der Gottheit. Wenn wir die Tiefen erkennen und bejahen diese Frage, so bejahen wir zugleich auch die andere Frage, daß es nichts in der Welt gibt, was wir nicht zu erkennen vermögen. Seitdem Gott seinen Sohn gesandt hat und wir ihn haben, ist für uns alles Wahrheit, können wir alles erfahren und erleben, ist alles für uns erfahrbar. Das krankhafte Erleben allein ist es, das ausscheiden muß. Gerade auf religiösem Gebiet zeigt sich schon bald an den Früchten, was auf gesundem und auf krankem Baum gewachsen ist. Die neue Wissenschaft hat ja denn auch gründlich mit dem Traumleben und seine Deutung aufgeräumt, denn man produziert nichts, sondern reproduziert nur. Tag- und Nachtzeit im Traum ist ein Phantom, denn hat man bei Tage keine guten Gedanken, so auch sicherlich bei Nacht erst recht nicht. Völlig unproduktiv ist das Erlebnis im Traum. Ein typisches Beispiel für die zerfahrenen Erinnerungen brachte Redner zur Verlesung: Jemand wollte etwas erleben, als ihm einfiel, er müsse ein Opfer bieten, was ihm schließlich im Unterlassen des Rauchens einfiel. Der Opferlüsterne erlangt sich im Traum einen Blick in Jerusalem und in die himmlischen Gefilde tun zu dürfen und schilderte nun seine Eindrücke. Solch ein krankhaftes Traumleben äußert sich schließlich noch in der Unkenschheit der Wiedergabe dieses angeblichen Erlebnisses. Das ist ein ungesundes religiöses Erleben, was diese Bezeichnung nie tragen darf, weil es Phantasie ist. — Ein großer Segen des religiösen Erlebens stellen die Gemeinschaften dar, aus denen religiöses Leben erwächst, wer solche Gemeinschaften nicht will, hat sich die Quelle der subjektiven Religiosität verscherzt. Der Weg des religiösen Erlebens aber läßt sich noch weiter ausdehnen, über ihn läßt sich noch vieles sagen, was sich im kurzen Referat nicht ausführen läßt.

Als Vorsitzender sprach Pfarrer Albrecht dem Referenten für seine reichen anregenden Ausführungen den Dank der Anwesenden aus und beglückwünschte die Konferenz dazu, daß man gerade einen Erlanger Erfahrungstheologen für das Thema gefunden habe. Klarheit sei der Maßstab der Wahrheit, über das Begriffsvermögen Religion und Religiosität hat das Thema jedenfalls Klarheit gebracht. Redner sprach den Wunsch nach Veröffentlichung des trefflichen Vortrages aus, dem eine Debatte nicht folgte.

Ueber den weiteren Verlauf der Tagung werden wir in morgiger Nummer berichten.

---

# Lehrereinweisung in Falken.

Nachdem bereits vor einigen Tagen der neue Lehrer Herr Schmidt seinen Einzug in sein neues Heim gehalten hatte und vom Herrn Pfarrer Steglich und dem Gemeindevorstand sowohl wie vom Schulvorstand und den Schulkindern begrüßt worden war, fand heute morgen 7 Uhr die Einweisung in sein Amt als **ständiger Lehrer unseres Ortes durch Herrn Pfarrer Steglich als Ortsschulinspektor im Zimmer der 1. Klasse im Beisein seines Amtskollegen und der beiden ersten Klassen statt. Nach Gesang und Gebet** richtete Herr Pfarrer Steglich etwa folgende Ansprache an den Einzuweisenden: „Gelobt sei der Herr, denn er legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch. Dieses Psalmwort möchte ich in dieser Stunde aussprechen. Wir kommen her von einem Feste des Lebens und danken für all die Gnade und Güte Gottes, die er uns erwiesen hat. Gelobt sei der Herr täglich, so möchte ich sagen und alle auffordern, dieses Wort recht zu Herzen zu nehmen. Wir haben alle Ursache, Gott zu loben, nicht nur mit dem Munde, sondern auch mit unseren Gaben. Heute ist sonderliche Ursache, Gott zu loben. Er hatte unserer Schule eine schwere Last auferlegt. Ein ganzes Jahr war es dem ersten, edelgesinnten, treuen und geschickten, durch und durch gewissenhaften Mann überaus beschwerlich, sein Amt zu führen. Ja, er konnte es nicht mehr ein ganzes Schuljahr hindurch tun, er mußte sein Amt beizeiten niederlegen. Es ist uns eine Last gewesen, denn wir haben seine Last in unseren Herzen mitgetragen. Es ist ein herzliches Bedauern über uns gekommen, wie schwer es ihm wurde und die Hoffnung auf baldige Genesung immer wieder bei ihm zuschanden wurde. Es war immer beschwerlich, einen Vertreter zu finden, denn keinem ist es recht wohl geworden, das schwierige Amt so durchzuführen, wie sie es selbst und alle wünschten; sei es nun, daß ihnen die Erfahrung mangelte, sei es, daß sie die Tatkraft noch nicht hatten, die unser Schulwesen brauchte. 26 Jahre hatte unsere Schule fast keinen Wechsel in der ständigen Lehrerstelle gehabt und nur wenige Unterbrechungen waren notwendig geworden. Was sie damit gehabt hat, hat sie einsehen lernen in dem letzten Jahre. Aber auch unser Herrgott hat, nachdem wir diese Last ertragen, uns geholfen." Sich an den neuen Lehrer wendend, fuhr der Redner fort: „Er hat uns wieder in Ihnen, geehrter, lieber Herr Lehrer Schmidt, einen Helfer gesendet. Nicht nur vorübergehend, nein, hoffentlich für lange Zeit. Unserer Schule ist es dringend not, daß eine feste Hand und eine starke Kraft sich neben unseren lieben Herrn Lehrer Schober stellt, der uns nun schon 4 Jahre gedient und für uns gewirkt hat. Sie haben eine reiche Erfahrung hinter sich an verschiedenen Schulen und in verschiedenen Orten Wir dürfen daran die Hoffnung knüpfen, unser Schulwesen zu heben. Wir sind darum veranlaßt, unserem Herrn herzlich zu danken für die Gabe eines Lehrers. Der Herr legt eine Last auf, aber er hilft uns auch. Dieses Wort rufe ich Ihnen zu und grüße Sie, wie wir Sie jüngst gegrüßt haben in dem Hause, worin Sie wohnen sollen und an der Stätte Ihrer Arbeit. Ich grüße Sie mit Freudigkeit, mit großer Dankbarkeit gegen unsern Gott und Herrn und mache Sie darauf aufmerksam, daß Gott Ihnen eine Last auferlegt. Diese Last wird Ihnen natürlich nicht überraschend kommen, Sie wissen, daß ein Amt immer eine Bürde zugleich ist, daß Arbeit in der Schule nicht leicht ist und wie viel Mühe es kostet, die Kinder zu fördern, nicht nur die Begabten, sondern auch die weniger Begabten. Sie wissen auch, wie schwer es ist, diejenigen, die trägen Herzens sind, vorwärts zu bringen. Es ist eine Bürde, die Ihnen auferlegt wird; in einer Gemeinde immer und immer **wieder das Gewissen** zu sein, immer mit treuer Pflichterfüllung voranzugehen, damit jeder in seinem Beruf tüchtig werden kann. In unserer materialistisch gewordenen Zeit ist es sehr schwer, sein Amt zu verwalten. Hier gilt mehr die Arbeit der Hand, die Arbeit **des Kopfes wird verhältnismäßig** sehr gering eingeschätzt. Lassen Sie sich nicht von dieser Last niederdrücken. Freuen Sie sich Ihres herrlichen Berufes und vergessen Sie nicht, der Herr legt Ihnen eine Last auf, er hilft Ihnen aber auch. Es ist eine Last in der Zeit, wo das „Ich" so mächtig hervortritt, zu beweisen, daß man zu denen gehört, die niemals das „Du" vergessen und niemals die Arbeit um seinetwegen treiben, sondern die höhere Pflicht der Liebe in seinem ganzen Wirken kund tun. Möchten Sie diese Last mit Freudigkeit tragen. Möchten Sie auch in diesen Stücken unserer Gemeinde ein herrliches Vorbild geben für Ihre Kinder, die Gott der Herr Ihnen ans Herz legt. Das ist die Last und die Hilfe. Ich wünsche Ihnen eine leibliche Hilfe, die Gesundheit des Lebens, damit der Geist arbeite mit Frische und Lust. Ich wünsche Ihnen in Ihrem Heim von ganzem Herzen alles Glück und alle Freude, damit Sie nach den Mühen des Amtes immer wieder eine rechte Erholung haben. Ich wünsche Ihnen ferner, daß Sie mit Ihrem Herzen hier einwurzeln und daß Ihnen Gott die Herzen der Kinder zuführen möge. Das ist dann nicht nur eine leibliche, sondern auch eine geistige Hilfe. Möge Ihnen auch das Herz Ihres Mitarbeiters zu eigen werden, damit Sie in rechter Gesinnung mit ihm arbeiten können. Vor allem aber wünsche ich, daß der Herr Sie in aller Zeit festigen möge, damit Sie Ihrer Pflicht eingedenk sind und all Ihre ganze Kraft einsetzen können. Möchten Sie niemals umsonst arbeiten, damit der Samen, den Sie unter die Kinder streuen, reiche Frucht bringe. Beherzigen Sie immer den Spruch: Gelobt sei der Herr täglich, der Herr gibt mir seinen Segen, der Herr ist meine Hilfe. So weise ich Sie, lieber Herr Schmidt, ein in Ihr Amt. Ich übergebe Ihnen dieses Schulhaus mit der herzlichen Bitte, darüber zu walten als wie über Ihr Eigentum, wie es ein Mensch behüten und bewahren kann. Ich wünsche von ganzem Herzen, daß Sie hier eine Stätte finden, wo Sie recht viel Freude erleben. Ich übergebe Ihnen die Kinder, nicht bloß die älteren, die Sie zum Teil unterrichten, sondern zugleich auch die Kleinen und überhaupt alle mit zur Beaufsichtigung. Als der erste und ständige Lehrer haben Sie die Leitung der ganzen Schule und die Verantwortung des ganzen Geistes, der in dieser Schule waltet."

Durch Handschlag wurde die Einweisung bekräftigt. Auch unser Glückwunsch sei dem neuen Lehrer in seinem Amte gewidmet. Nachdem Herr Pfarrer Steglich die Kinder in kurzer Ansprache zu Gehorsam und Aufmerksamkeit ermahnt hatte, übernahm Herr Lehrer Schmidt die 1. Klasse und begann mit dem Unterricht.

---

# Oertliches und Sächsisches.

*— **Witterungsaussicht** für **Dienstag, den 9. Juni: Nordwestwinde, wolkig, kühl, zeitweise Regen.**

*— **Ein Wort des Trostes.** Die Erfahrung und die Wetterstatistik lehren, daß kalten und unfreundlichen Frühlingen in den weitaus meisten Fällen desto schönere Sommer zu folgen pflegen. Die Meteorologen halten die Wetterlage, die bisher herrschte, das westliche Hochdruckgebiet mit dem Tiefdruckgebiet im Osten mit dem Kern über Finnland, sogar für günstig, daß es für später stetiges schönes Wetter in Aussicht stellt.

*— **Eine statistische Aufnahme der Getreidevorräte** sowie der Erzeugnisse der Getreidemüllerei findet bekanntlich am 1. Juli im ganzen Deutschen Reich statt. Die sächsischen Regierungsblätter veröffentlichen jetzt eine längere Verordnung des sächsischen Ministeriums des Innern über die Art, in der die statistische Aufnahme zu erfolgen hat.

r. **Turnerisches! Für den 19. Niedererzgebirgischen Turngau fanden gestern auf dem Spielplatze am Schützenhause in Lichtenstein die Ausscheidungswettspiele im Faustball statt. Gemeldet hatten sich 14 Faustballmannschaften zu je 5 Mann. Es fanden 4 Gänge statt. Die Gaumeisterschaft erwarb sich die Mannschaft des Turnvereins Rußdorf mit 4 Siegen und 401**